

# Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch Fernzettel 2 Mark.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgepaltenen Corvus-Beile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesflender die drei-gepaltenen Beile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 276.

Sonntag, den 24. November 1890.

90. Jahrgang.

## Jüdische Offiziere.

Halle, 23. November.

\* Von militärischer Seite schreibt man uns: In der Budgetkommission hat es der Abgeordnete Richter vor wenigen Tagen für angeeignet gehalten, die Frage der Anstellung von Offizieren jüdischer Confeffion wieder einmal aufzuwärmen und dieselbe dann in seiner freisinnigen Zeitung nochmals breit zu treten. Ob er dadurch den Juden einen Vorwurf machen will, möchten wir sehr bezweifeln. Im Prinzip steht es seit Langem fest, daß dem Staatsdienste die Wege zur Offizierscarrière eben so geöffnet seien, als den Christen; daß es sich in der Frage der Stellenverteilung anders verhält, soll nicht bestritten werden, doch liegen die Gründe hierfür nicht in der Sache selbst, sondern in den einzelnen Persönlichkeiten. Die Frage ist somit keine eigentlich politische mehr, sondern eine rein gesellschaftliche Formfrage, die nach den jeweiligen Umständen entschieden werden muß und auch entschieden wird. Bekannt wird dem Staatsdiener in Allgemeinen die Fähigkeit abzusprechen, dem Vaterlande als Offizier zu dienen und wir selbst haben während unserer militärischen Dienstzeit mehrere Kameraden mosaischen Glaubens kennen gelernt, welche sämtliche Anforderungen, die man an einen Offizier zu stellen berechtigt ist, vollkommen erfüllten. Es waren dies allerdings Reserve-Offiziere, welche theils dem Banner, theils dem Kaufmanns- und theils dem Rechtsanwaltsstande angehörten, daß unter dem Sanitätsoffizierscorps viele Staatsdiener sich befinden, weih ein Jeder und wenn Herr Richter gerade einen Fall ansührt, so ist jener nicht zum Militärdienst befähigt wurde, so lag das sichtlich nicht an seiner Religion, sondern an seinen sonstigen persönlichen Verhältnissen, welche dem betreffenden Offizierscorps, das sein Votum abzugeben hatte, nicht befähigten. Die obere Militärbehörde oder die Regierung für solche Fälle verantwortlich zu machen, ist geradezu überflüssig. Die Ernennung des Offiziers geschieht nur nach vorhergegangener Wahl durch das Offizierscorps, in welches der zu Ernennende Aufnahme finden soll. Es braucht gar nicht einmal Gelegenheit zu werden, daß in manchen Offizierscorps die Regierung befehlt, keine Jüdischen in ihre Gemeinschaft und Kameradschaft aufzunehmen; das ist aber ein rein persönliches gesellschaftliches Moment und die Regierung oder die obere Militärbehörde hat als solche damit nichts zu schaffen. Die meisten Offizierscorps jedoch werden an dem mosaischen Glauben des Offiziersaspiranten kaum einen Anstoß nehmen, wohl aber dann, wenn derselbe seiner gesellschaftlichen Stellung nach nicht in den Rahmen des Corps paßt. Auch die politische Richtung spielt hierbei eine große Rolle. Bei dem jungen Mann, der vom Jährigen zum activen Offizier befördert wird, kann von einer ausgeprägten politischen Richtung oder Haltung wohl nicht die Rede sein; derselbe empfängt dieselbe erst in seiner späteren Zeit und wird natürlich durch die hiesige militärische Umgebung stark beeinflusst. Anders verhält es sich allerdings mit dem Reserve-Offiziersaspiranten, der im häuslichen Leben bereits eine feste Stellung besetzt. Dieser wird sich auch schon eine feste politische Meinung gebildet haben und das zu wählende Offizierscorps ist verpflichtet, auch in dieser Richtung eine Prüfung vorzunehmen. Man ist nicht die Richtung an sich maßgebend, sondern der Umfang, wie diese Richtung, diese politische Stellung zu Tage tritt, d. h. sich äußert. Ein Gewissenszwang wird nicht ausgeübt; es wird nicht gefordert, daß ein jeder Offiziersaspirant den „Karteipartien“ angehört, wohl aber wird mit Recht gefordert, daß ein Offizier sich der politischen Agitation gegen die Regierung enthalten, wie es denn auch gewöhnlich wird, daß er sich überhaupt der politischen Agitation fern halte, möge sie nun nach welcher Seite es auch sei, gerichtet sein. Diese Forderung muß im Interesse der Disziplin unter allen Umständen anstrengt werden. Sph ist es sich z. B. wohl denken, daß ein sozialdemokratischer oder deutschfreisinniger Agitator sich der strengen Disziplin der Armee unterordnet? Stets wird er die Vorschriften der Behörden mit seinen „Morgesellen“ zu kritisieren genötigt sein und dadurch auch einen schädlichen Einfluß auf seine Untergebenen ausüben. In seinen Reden kritisiert er die Anordnungen der Regierung und der militärischen Behörden, denen er doch dann wiederum als Offizier unbedingten Gehorham schuldig ist. Darans muß naturgemäß ein Conflikt der Pflichten entstehen, welcher das Fundament der Armee, die Disziplin, den unbedingten Gehorham unterträgt. Kann man sich z. B. den Abgeordneten Richter, trotz aller persönlichen Vorzüge, die wir ihm nicht überlassen wollen, als Hauptmann und Führer einer Compagnie vorstellen? Das ist eine contradictio in adjecto! Und deshalb ist es

gut, daß Parteisanarier, mögen es nun Christen oder Juden sein, dem Heere fern bleiben.

## Reichstag.

(Originalbericht des „Halle'schen Tageblattes“) x. Berlin, 22. November. — 21. Sitzung.

Tagesordnung: Spezial-Entsch. des Auswärtigen Amtes.  
Am Ende des Bundesrathes: Graf Herbert Bismarck, Bundeskanzler und Kommissar. Später erscheint Staatsminister von Berlin.  
Präsident von Deveson eröffnet die Sitzung bei ungefähr halb sieben im Saale am 1. Uhr 15 Min. mit dem Vortrage aus der Reichsanstalt und der Mitteilung über den gestern erfolgten Empfang des Reichstagsabzeichens durch den Kaiser. Abg. Richter (dr.) trägt den Staatssekretär Grafen Bismarck, ob und inwiefern es begründet ist, daß sich hohe militärische Verluste — Chef des Generalstabes — auf die auswärtige Politik geltend machen.  
Staatsminister von Berlin erklärt es für sehr bedauerliche Sache, daß die Reichsanstalt durch die Erwähnung der Reichsanstalt nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.  
Abg. Richter (dr.) dankt für die Erklärung des Reiches, die wesentlich zur Förderung der Friedensbestrebungen beitragen werde. Nur zur Verhinderung der Gemeinheit habe er diese Frage an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gestellt.  
Berichterstatter Abg. Graf v. Heydhoff (Holl.) teilt die Diskussion über die Reichsanstalt mit.  
Graf Herbert Bismarck bemerkt zur Bildung einer Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Windthorst (Nf.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Graf Herbert Bismarck, Deutschlands treuester Diener, glaubt aber nicht, daß unsere kolonialen Verhältnisse durch Anstellung eines neuen Direktors und Negativators sich bessern werden. Damit, daß der Staatssekretär gelagt habe, man könne von der jungen Reichsanstalt nicht die Erfolge der letzten Jahre erwarten, und Kolonialpolitik getrieben habe, fürchte er, des jungen Jahrhunderts verziehen, aber materielle Erfolge würde die deutsche Kolonialpolitik niemals haben, dagegen fordere sie schwere Opfer durch Tod und Krankheit. Die Kolonialpolitik müßte sich jetzt nicht aufwenden, wie früher, wo Deutschland nur die Kolonialpolitik getrieben habe.

Graf Herbert Bismarck entgegnet dem Abg. Richter, er habe nicht gelagt, die Wähler würden über die Anstellung eines neuen Direktors entscheiden, sondern die Wähler würden nicht darüber zu Gericht sitzen, ob die kolonialen Angelegenheiten ordnungsmäßig behandelt werden seien. Ob eine Verbesserung von ihm „überflüssig“ ist, darüber müsse er, Richter, ganz allein entscheiden. Herr Richter ist dazu nicht berechtigt.

Abg. Windthorst (Nf.) will auf die Erklärungen des Staatssekretärs dieses Mal die Forderungen verzichten, in der nächsten Session aber nicht, denn er lese großen Werth darauf, daß die Kolonialpolitik der Reichsanstalt geleitet werde; es solle eine Abtrennung durch eine neue Abtheilung erfolgen. Die Erklärung bezüglich der kolonialen Verhältnisse genüge ihm nicht, es sollten die Bestimmungen der Kongresse auf unsere Kolonien Geltung erhalten. Er wünsche, daß auch nichtdeutsche Missionare zugelassen werden; wie das zu verstehen sei, daß die Missionare unter deutscher Aufsicht stehen sollten, sei ihm nicht klar, denn sämtliche katholische Missionare ständen unter der in Rom residirenden Gesellschaft pro propaganda fide, deren weiteren Vorarbeiten daran sei nicht anzudenken. Die Forderung der Kongresse, die Kolonialpolitik getrieben habe, gegen den Vorwurf des Abg. Richter wenden, daß das Centrum die Kolonialpolitik unterstellt habe, behauptet Richter, das Centrum habe nur da für Kolonien gestimmt, wo bereits Handel und Missionen vorhanden gewesen seien. Graf Bismarck bemerkt, daß die Reichsanstalt die Kolonialpolitik in die Hände der Reichsanstalt übergeben habe. Abg. Hammer (Nf.) berichtet darauf, näher auf die Wünsche des Abg. Windthorst in religiöser Richtung einzugehen, und zwar umso lieber, als derselbe seine Zustimmung nicht von bedingungslosen Erklärungen des Staatssekretärs abhängig gemacht habe. Dem Abg. Richter ist zu entgegen, daß er die Bildung eines Reichsanstalt nicht in der Absicht der Reichsanstalt des Reichsanstalters nicht billigen könne.

Abg. Frege (Nf.) beantragt die Bildung einer Kommission, welche die Reichsanstalt prüfen soll. Graf Bismarck entgegnet dem Abg. Richter, daß die Reichsanstalt die Kolonialpolitik getrieben habe, gegen den Vorwurf des Abg. Richter wenden, daß das Centrum die Kolonialpolitik unterstellt habe, behauptet Richter, das Centrum habe nur da für Kolonien gestimmt, wo bereits Handel und Missionen vorhanden gewesen seien. Graf Bismarck bemerkt, daß die Reichsanstalt die Kolonialpolitik in die Hände der Reichsanstalt übergeben habe. Abg. Hammer (Nf.) berichtet darauf, näher auf die Wünsche des Abg. Windthorst in religiöser Richtung einzugehen, und zwar umso lieber, als derselbe seine Zustimmung nicht von bedingungslosen Erklärungen des Staatssekretärs abhängig gemacht habe. Dem Abg. Richter ist zu entgegen, daß er die Bildung eines Reichsanstalt nicht in der Absicht der Reichsanstalt des Reichsanstalters nicht billigen könne.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

Abg. Richter (dr.) meint, daß die bisherigen Meinungen über die Reichsanstalt nicht genügend seien, anzunehmen, daß eine Kommission zur Prüfung der Antrag, daß man dabei nicht angedeuteter Fragestellung vorgegangen ist, sondern es nicht weiter gehen sollte, als die auswärtige Politik auf Anweisung des Reiches lediglich von den dazu berufenen Personen wahrgenommen wird.

haben, daß die Kundgebung der „Berl. Vol. Nachr.“ mit dem Hinweis auf die — Wähler schließt. Dagegen läßt sich nicht das geringste einwenden, daß ihnen gelegentlich der nächsten Wahlen diese Frage vorgelegt wird; diejenigen bürgerlichen Kreise der Wählererschaft, welche mit der örtlichen Wirkungen von Ausweisungen und mit der Überberogung von Ausgewiesenen schon Erfahrungen gemacht haben, sind jedenfalls für zuständig zu erachten, über die Streiffrage, wenn auch nicht allein, so doch mit zu entscheiden.

Berlin, 21. Nov.

— Se. Majestät der Kaiser und König hatte am gefrigen Nachmittag im Neuen Palais bei Potsdam von 3 Uhr ab eine längere Konferenz mit dem Kriegsminister und nahm einige Vorträge entgegen. — Mit dem sehr-planmäßigen Zuge um 3 Uhr 52 Min kam Se. Majestät darauf in Begleitung der Flügeladjutanten vom Dienst von der Wildpartisanen aus nach Berlin und begab sich nach erfolgter Ankunft sofort nach dem Hotel Royal, am daselbst dem Prinzen Ariyugawa Takeshito von Japan und dessen Gemahlin einen Gelegenheitsbesuch abzuhalten. Bei seinem Eintreffen im Hotel wurde der erlauchteste Monarch von Prinzen Ariyugawa und dessen Schwager, Marquis Madza, sowie dem japanischen Gesandten Witome Sinagawa, am Portal empfangen und nach den Genächern Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Ariyugawa Takeshito geleitet. — Se. Majestät, Allerhöchstdenkwürdiger die Uniform der Garde-Dräger angelegt hatte, verweilte etwa eine halbe Stunde bei dem japanischen Prinzenpaar und begab sich bald nach 4 Uhr von dort ins hiesige Königl. Schloß, woselbst zunächst der neuernannte Regierungspräsident der Provinz Schleswig-Holstein Zimmermann die Ehre des Empfanges hatte. Hierauf erhielt Se. Majestät dem Präsidium des Reichstags eine etwa halbstündige Audienz und empfing alsdann den Wirklichen Geheimen Rath im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten Greiff zur Verabfolgung. Kurz vor 6 Uhr begab sich Se. Majestät, begleitet vom diensttuenden Flügeladjutanten Major v. Hülsen, zu Wagen nach dem Lehrtr. Bahnhofs, von wo aus Abends 6 Uhr mittels Sonderzuges die Abreise nach der Station Jaenen und von dort aus Abends 8 Uhr zu Wagen die Weiterreise nach Jagdschloß Kegelungen erfolgte. — Am 8. Ubr traf Se. Majestät woselbst ein. In Begleitung mit Allerhöchstdenkwürdigen langten auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Leopold, der Herzog von Anhalt, der Prinz Albert zu Sachsen-Altenburg, der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Prinz Maximilian von Baden und die übrigen geladenen hohen Fürstlichkeiten und Jagdgäste e. d. d. d. Alabald nach dem Eintreffen im Jagdschloß zu Kegelungen fand daselbst eine größere Abendgesellschaft statt, an der mit Sr. Majestät die geladenen hohen Fürstlichen Jagdgäste und die übrigen Herren der geladenen Jagdschloßgesellschaft theilnahmen.

Am 9. Ubr erfolgte der Aufbruch zur Jagd nach der Oberförsterei Goltzsch und demnachst nach Planken, wo zunächst zwei Vapptreiben auf Damwid abgehalten wurden. — Zwischen beiden Treiben wurde gegen 12 Uhr das Frühstück im Jagdschloß eingenommen, worauf dann nach dem Schluß der heutigen Jagd Nachmittags gegen 5 Uhr die Rückkehr nach Jagdschloß Kegelungen erfolgen wird. — Dort findet Johann Abends 7 Uhr die Abendstafel statt.

Morgen Sonnabend wird die Hofjagd vorläufig fortgesetzt und besteht dieselbe aus einer Suche und der Fundermente auf Sämen im abgeheilten Mischth und in einem Pappjagen auf Damwid in der Oberförsterei Kegelungen. Abends, nach dem Schluß der Jagd, um 6 Uhr, wird Se. Majestät Kegelungen wieder verlassen und von der Station Jaenen ins mittelst Sonderzuges nach Berlin zurückfahren. Die Ankunft auf dem hiesigen Lehrtr. Bahnhofs wird Abends etwa um 9 Uhr erwartet. — Außer den oben genannten geladenen Fürstlichen Jagdgästen, nahmen auf Einladung des erlauchtesten Monarchen auch der Graf zu Stolberg-Rosla, die Staatsminister Dr. Frhr. v. Rudow und Dr. v. Bötticher, der Gausminister v. Nebell und viele andere hochgestellte Personen aus Berlin sowohl, wie aus der Umgegend von Kegelungen an der heutigen Hofjagd theil. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht, sowie der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt hatten sich bei Sr. Majestät dem Kaiser und König wegen ihrer Nichttheilnahme an der Jagd entschuldigend lassen.

Dem hiesigen Magistrat ist auf die am 9. Ubr Majestät die Kaiserin gerichtete Geburtsstagsgrüße durch die Adresse folgendes Allerhöchste Antwortschreiben zugegangen:

„Dem Magistrat zu Berlin sage Ich für die Mir zum Geburtsstages die in Ferner nachgelobten Glückwünsche meinen aufrichtigen Dank. Die Erwähnung der verschiedenen großen und theuren Ereignisse dieses Jahres, vor Allem auch der Vermählung Meiner Schwester, erfüllt Mich mit dankbarer Erinnerung, auch für den Magistrat und die Bürger Berlins, welche bei diesen Gelegenheiten in hohem Maße dazu beitragen, daß die für die Hauptstadt denkwürdigen Tage in schöner und erhebender Weise verfließen. Wenn der Magistrat Meiner Fürsorge für Schülern des hiesigen Theaters in freundlichster Weise dankt, so werde Ich demselben für das Mir bei dieser Theatertage von ihm bereits bewiesene und ferner zugelegte Entgegenkommen noch besonderen Dank aus, so wie den Wunsch und die Zuversicht, daß es uns, unter Gottes Segen weiter gelangen möge, mit vereinten Kräften in allen Anstrengungen christlicher Barmherzigkeit, vor Allem für die religiöse und sittliche Erziehung der großen Volksmassen unserer Hauptstadt Mühe und Trost bringend, mitbernd und verbinnd, zu wirken.“

Wotdam, Neues Palais, 15. November 1889.

gez. Auguste Victoria Kaiserin und Königin.

— Das von Stanley von Mpyaywa, 11. Nov. datirte an den britischen Konsul in Bangbar gerichtete Schreiben enthält u. A. folgenden Passus:

Bei einer Rekognition, die wir am 9. November abhielten, zählten wir 750 Personen, darunter 249 Leute Einms, unter diesen 50 Araber, meist Weiber christlicher Soldaten. Seit unserem Kommando von Victoria Nyanza haben 18 von Einms Frauen und ein Jungbarbelle, von feindlichen Eingeborenen getödtet.

Bei jeder Expedition, die ich bisher geföhrt habe, werden die Araber geföhrt, je näher wir der Küste kamen; ich kann aber diesmal nicht daselbst tagen. Die lange Reise der Hängemattenträger erzählt eine andere Geschichte, und ehe wir die

armen Kanoten an Bord der Schiffe bringen, wird es für uns keine Mühe geben. Das Schlimmste ist, daß wir in Bangbar nicht das volle Maß unserer Arbeit werden zeigen können: die Kanoten schlüpfen aus unsren Händen und sterben in den Hängematten, nachdem wir sie Laute von Weilen getragen haben, während rechts und links um sie gestampft, die Barakusa von unsren Kanoten über einen Hügelzug nach dem andern getrieben wurden: die Witter des Wastes, eine alte Dame von 75 Jahren, starb in dieser Weise. Südlich von Victoria Nyanza hatten wir die aufgerichteten vier Tage, wir mußten tagtäglich beständig kämpfen; die thörichtigen Eingeborenen schätzten ein unüberwindliches Vorurtheil gegen Einms Leute, welche sie für Menschenfresser hielten, die mit schlechten Absichten gekommen seien. Neben half nichts, jeder Versuch, sie eines Besseren zu belehren, verlegte sie in unlagbare Wuth, sie fügten sich wie toll auf uns und mußten dafür leiden.

Ich wurde davon unterrichtet, daß auf dem Wege nach der Küste über Simbamwene Ueberflus an Nahrungsmitteln herrscht, das war hochwichtig für uns, und ich entschied mich für diese Route, da, was die Gefahr eines Angriffes durch die Eingeborenen betrifft, ein Weg so leicht ist wie der andere.

Stanley schließt, indem er erzählt, daß er und Emin die für die Afrika-Forschung wüthlich werthvolle, unermüdete Entdeckung gemacht haben, daß der Victoria Nyanza sich nach Südwesten viel weiter ausdehnt, als man bisher wähnte, so weit, daß dieser See bis 2 Gr. 48 Min. Süd. Br. reicht und sich dem Tanganyika auf 155 englische Meilen nähert, und die Größe des Victoria Nyanza sich auf 26 900 englische Quadratkilometer erhöht.

An Reichskommissar Major Wismann, der sich damals in Bagamocho befand, hat Stanley folgendes Schreiben gerichtet:

„Deutsche Station Mpyaywa, den 11. November.  
Hieber Kapitän Wismann!

Ich bin Ihnen dankbar, meine zwei Briefe, so bald es Ihnen gelegen ist, gütlich nach Bangbar befördern zu wollen. Ich habe oft gewünscht, Sie zu sehen, und jetzt habe ich mich das Schicksal Ihnen so nahe gebracht, daß uns nur noch einige Tagesreisen trennen. Ich hoffe, diese werden so glücklich verlaufen, daß mir bald die ersehnte Gelegenheit geboten wird, einen Kollegen kennen zu lernen, der ohne Mühe, ruhig und vortrefflich, auf ähnlichem Gebiete und unter gleichen künftlichen Sätze, wie ich, gearbeitet hat. Bis zu unserer Begegnung geigne ich mich als

Ihren treuen ergebenen  
Stanley.“

— Das von uns bereits angemeldete Weisbuch über Afrika ist dem Reichstage soeben zugegangen. — Es betrifft sich: „Deutsche Interessen im Negergebiete“ und enthält drei Abtheilungen mit Anlagen. Das erste vom 26. September 1888 ist ein Antrag an den kaiserlichen Kommissar für das Dogogebiet von Pittukamer, wonach die nächste Aufgabe desselben dem besteht, die Beschwerden deutscher Kaufleute gegen die Royal-Niger-Kompagnie an Ort und Stelle zu prüfen. Dazu sind 13 Anlagen gegeben, welche u. A. die Correspondenz mit der englischen Regierung über angebliche Verletzungen internationaler Vereinbarungen, sowie über das am obere

zu holen, und sie war recht verwundert, von diesem sonst so dienstfertigen Mädchen die Antwort zu hören:

„Ist noch, gnädigste Fraulein, so spät?“

„Ahn, ja, jetzt, was hat Du?“

„Jägernd erhebt sie nun die zaghafte Antwort:

„Ich wage es nicht, jetzt, das es dunkel ist. Es ist nicht mehr geheuer da oben!“

„Bist Du ein irrsinniges Ding, was ist nicht geheuer?“

„Es spukt im Schlosse“, widersprach das Mädchen angst- und gegenwärtig, der Schloßgeheiß geht wieder um.“

„Daß dich doch nicht wie ein Kind ängstlich machst; Du bist doch früher beherzigt gewesen!“

„Sa früher“, — jetzt aber hat Frau Marthe das Geheiß nicht gesehen, und mehrere andere auch, hitte, gnädigste Fraulein, mußten Sie mir den Weg nicht zu, es wäre mein Tod.“

Adelheid wollte eins der anderen Mädchen senden, aber auch diese weigerten sich aus denselben Gründen wie Adelheid.

„Ahn, Du mußt ich selbst gehen“, beschloß Adelheid, doch auch Jägernd protestirte, und als sich ihre Herrin davon nicht abbringen ließ, erklärte sie sich bereit, sie zu begleiten. So geschah es, Adelheid aber sprach bei Frau Marthe in deren Duschzimmer vor, um sich von dieser Aufschluß über das seltsame Benehmen der Mädchen zu holen. Die Frau ließ sie kummervoll an:

„Es ist so, wie die Mädchen gesagt haben, es ist nicht richtig im Schlosse. Freilich verhält es sich anders, als die dummen Dinger meinen; ich habe sie nur in ihrem Glauben bestärkt, damit —“

„Ahn?“

„Damit sie der Wahrheit nicht auf die Spur kommen, denn ich bin überzeugt, es ist weiter nichts als daß unser gnädiger Herr wieder sein Schauer hat.“

Sie blickte Adelheid an, als fürchte sie bei dieser Mittheilung in Ungnade zu fallen. Als sie merkte, daß dies nicht der Fall sei, gab sie auf die weiteren Fragen geschwehrene Antworten.

Adelheid erfuhr, daß der Baron schon früher von Zeit zu Zeit in dem einen Theil des Schlosses umhergegangen sei. Sein Zustand aber habe sich in einer Reihe von Jahren bedeutend verbessert. — Niemand wisse von dem Umstande als sie, Marthe, und sie habe ihn stets vor jedemann geheim gehalten, ihn stets für das Umgeben des Schloßgeheißes ausgeben.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Wilderer.

Roman von Paul Fromel.

(Nachdruck verboten.)

Während sie so mit sich selbst zu Rathe ging, gewahrte sie plötzlich eine Gestalt, welche unbekümmert um die gebahnten Wege quer über die Weite und Klauen eilte.

Der neben Adelheid bedächtigt schreitende Mannsbänder dem die Sache ebenfalls verdächtig vorkam, knurrte leise und wollte bellend, aber sie beschwichtigte ihn. Es war eine weibliche Gestalt, die sich eiligen Fußes über den Ufer des Teiches näherte. Ein großer Schreden überkam Adelheid und schaute für einen Augenblick ihre Bewegungen. Da hörte sie die Worte: „Mein Gott! mein Gott! habe Varnherzigkeit!“

Und ege, sie sich von ihrem Schreden zu erholen vermochte, stürzte sich Nene ins Wasser, daß die Wellen im Mondschimmer glänzend empor sprühten und wallend kuckelten. Ein Schrei entrang sich Adelheids Munde und löste ihre Erklarung. Doch war Einer da, der auch an Rettung dachte; der Hund stürzte mit wenigen Schritten über den Anglistische zu und verschwand im Wasser. Adelheid eilte ihm bis an das Ufer nach und starrte angstvoll auf die Fluth, nicht lange und das riesige Thier tauchte empor und schleppte, wenn auch mit einiger Mühe, den Körper der Selbstmörderin schwimmend dem Lande zu. Hierwar Adelheid behilflich die schon leblos Ergrimmende zu landen, was zum Glück durch das ziemlich flache Ufer erleichtert wurde. Bald kam Hilfe. Der Gärtner hatte ihren Schrei vernommen und eilte herbei, dann, durch diesen herbei, eruzen, Leute aus dem Schlosse. Man bemühte sich um die Unglückliche, in welcher Sauschen Schindler erkannt und welche auf Adelheids Befehl nach dem Schlosse getragen wurde.

Während sich der Gärtner bemühte, mit Hilfe der Uebrigen den Befehl auszuführen, erschien, von der Urne im Schlosse aufmerksam gemacht, der Baron, um nachzusehen, was vorgefallen sei. In der hellerleuchteten hallenartigen Sausthür begegnete er den Leuten und fragte: „Was geht vor, was bringt Ihr da?“

„Eine Entzündung“, erwiderte der Gärtner, indem er ehebrettig einen Schritt zurücktrat, um den Blick auf den leblosen Körper frei zu lassen, „die wir aus dem Schlossteiche geholt haben.“

Der Baron blickte auf das bleiche schöne Gesicht, welches von den langen, aufgelösten, nassen und mit Wasserpfannen durchschlödierten Haaren umgeben war, und trat mit einem jüch Ausrufe erbländend zurück, sich an die Wand lehend,

um nicht vom Ufer getroffen augenblicklich zu Boden zu stürzen. Vor seiner Einbildungskraft stand mit fürchterlicher Deutlichkeit jene Scene aus längst vergangener Zeit, als eine andere Entzündung, deren Anglist und Tod er selbst verschuldet, aus demselben Teiche ertragen worden war. Eine Belust in ihrem jetzigen Zustande eine erschreckende Nachahmung mit jener Gestalt, die mit Blicken des Verzweifels von Zeit zu Zeit immer wieder aus ihrem verlassenen und verfallenen Grabe emporstieg, um die Seele ihres Verberbers mit Schlangenschnellen der Neue und des Gewissens zu gesellen. Seine Gedanken verirrten sich, schon verwirrtelte er die vor ihm ruhende leblose Gestalt mit jener aus das Entzügen drohte seine Kraft und Lebensfunktionen erklarren zu lassen. Mit einem dumpfen unartikulierten Schmerzenslaut schloß er die Augen und bedeckte sie mit der Hand, um das Schreckliche nicht zu sehen. Erklaunt haben seine Leute auf ihn hin, aber Adelheid entriff ihrem Dheim schnell dieser Situation, indem sie vor ihm tretend ihn mächtigst der Beobachtung entzog, und zugleich befaß, die Vermögensstücke in ein von ihr bezeichnetes Zimmer zu bringen und dort der Dohnt des weiblichen Dienstpersonals zu übergeben.

„Es ist Enke Schindler, Dheim!“ wendete sie sich an die Leute, den sie zu flüster verurtheilte, so gut wie es vermochte. Der Baron sammelte sich schnell. Das ruckelnde Bemühen und der Wille, sich vor den neuerigsten Augen der Dienstleute keine Mühe zu geben, war mächtig genug, ihn wiederberzustellen. Als er aber die Hand vor den Augen hinwegzog, blickte Adelheid noch in ein gänzlich verzerrtes Gesicht, welches erst nach und nach die gewohnten kalten Züge wieder annahm.

„Es war ein Irredirektler Anblick“, sagte er noch immer matt, indem er sich wieder ganz emporschopte, „ich dachte — wer war es, sagtest Du nicht?“

„Enke, die Tochter der Witwe Schindler.“

„Ist sie tot?“

„Ich glaube nicht, ich hoffe sie retten zu können.“

„So ihr“; er, ich fühle mich nicht recht wohl, und will mich auf mein Zimmer begeben.“

Er ging und Adelheid begab sich zu Enken, um zu deren Rettung alles zu versuchen, was in ihrer Macht stand. Ihre Bemühungen wurden mit Erfolg getönt.

13.

Mit der Pflege Susens beschäftigt, gab Adelheid ihrer Biette den Auftrag, aus einer im dritten Stockwerk befindlichen Vorrathskammer einige Deden und Lächer herab-



Mehrere der von uns aufgestellten Candidaten haben erklärt, eine eventuell auf sie fallende Wahl nicht annehmen zu können.

Wir empfehlen deshalb den Wählern der ersten und zweiten Abtheilung für die noch bevorstehenden

# Stadtverordneten-Wahlen

Die nachfolgenden Candidaten:

**Für die zweite Abtheilung:**

zu den Neuwahlen am 29. November 1889

die Herren **Kentier Otto**, Kaufmann **Fuhst** und Wagenfabrikant **Kausch**.

**Für die erste Abtheilung:**

1. zu den Ersatzwahlen am 25. November 1889

die Herren **Director Krug** und **Baurath Brünnecke**,

2. zu den Neuwahlen am 30. November 1889

die Herren **Fabrikbesitzer Louis Bauer**, **Rechtsanwalt Glze** u. **Bankier G. Steckner**.

Die Genannten sind zur Annahme einer Wahl bereit und in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung von Wählern der ersten und zweiten Abtheilung mit großer Majorität in Vorschlag gebracht worden.

Halle a. S., den 23. November 1889.

**Der Ausschuss zur Vorbereitung der Stadtverordneten-Wahlen.**

S. A.:

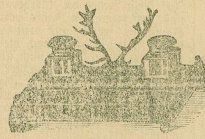
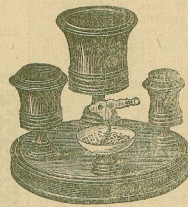
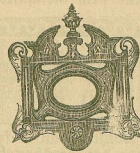
**Justizrath Herzfeld.**

## Billigste Bezugsquelle für geschnitzte Holzwaaren

**Carl Th. Plötz,**  
52. Gr. Ulrichstr. 52.  
18. Leipzigerstr. 18.

passend für Stickeri.

**Carl Th. Plötz,**  
52. Gr. Ulrichstr. 52.  
18. Leipzigerstr. 18.



**Hallesches Fahrräderdepot**  
8 Neue Promenade 8  
u. Gr. Brauhausgasse 13/14  
empfehlen zu billigsten Preisen.  
(Größtes Lager am Platze)

### Fahrräder

aller Systeme, deutsch. u. engl.  
Fabrikate, für Herren, Damen und  
Kinder, unter voller Garantie, auch  
auf Abzahlung.  
Illustr. Katalog gratis und franco.

### Fabrikshule

zum leichten und schnellen Erlernen  
aller Arten Zweiräder.

### Reparaturwerkstatt

Fahrräder, Nähmaschinen u.  
Einige Räder geben wir zur  
Erprobung der Fabrikate mietweise  
ab. Auch Nichtkäuferern  
Verständigung unseres Engers  
gern gestattet.

**Hallesches Fahrräderdepot,**  
8 Neue Promenade 8  
(„Kaiser-Wilhelmsallee“)

### Sauerkohl

empfehlen **R. Mahndorf.**

### Christbaum-Konfekt

als Figuren: Thiere, Sterne, Kränze,  
Bilder, Buchstaben u. reichhaltig ge-  
müth; 1 Kiste enthält ca. 440 Stück,  
verleihe gegen 3 Mark Nachnahme.  
Wiederverkauf sehr empfohlen.

**Friedrich Fischer,**  
Dresden N., Königsbrückerstr. 80b

### Haushalt-Seife

von **Carl John & Co.,**  
Berlin N und Köln o. Rhein.  
in vorzüglicher Qualität ist äusserst  
mild für die Haut, und daher sehr  
erprobenswerth, à Pfund mit 6  
Stück 60 Pfg. bei

**Frau W. Ricks,**  
grosse Ulrichstrasse 34.

### Loose à 1 Mark

der künftigen Ausstellung für  
Kunst und Kunstgewerbe  
in Weimar,

Ziehung 14.—17. Dezember 1889,  
zu haben in der Exped. d. Bl.

### Schlaf-, Reise- u. Pferddecke, Lamas.

### Special-Geschäft.

Grösste Auswahl der neuesten Muster empfiehlt zu billigen Preisen

**M. Wehr, Leipzigerstrasse 79.**

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

**Provinzialgesangbücher** für Stadt u. Land,  
**Strunseegefangbücher** in einfach kosthen  
Einbänden von 1,80 Mk. an empfiehlt  
sowie hochfeine u.

**Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstr. 39.**

**Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.**

**Haussegen,** klein und groß Format, mit  
und ohne Blumen- u. Sei-

denauflage und mit **passende Rahmen**

Photographie, dazu in rund und **Canevasstickereien** für Kinder  
in allen

Arten empfiehlt äusserst billig.

### 12000 Mark

auf sichere Landhypothek per sofort  
gesucht. Offerten von Selbstdar-  
leibern unter S. W. 45 an die  
Exped. d. Bl. erbeten.

Neue und geb. Möbel aller  
Art verk. billig Brauhausstr. 6.

**F. Kohlhardt,**  
prakt. Zahn-Ärzt.

Blombiren, Zahnziehen mit  
Nachgas, künstl. Gebisse, Me-  
galliren schiefstehender Zähne

u. Geiststrasse 20, II.

Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr  
Nachmittags.

Verlag und Druck von R. Rietschmann in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstrasse 18, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

### Concerthaus,

Karlstrasse 12.

**Grosses Vereinszimmer**  
mit Instrument zu vergeben.

Für den Ferienzeitheil verantwortlich  
Curt Rietschmann in Halle.

**Siegen 2 Postlager.**

